

# Gewaltfreier Hufbeschlag (Teil III)

## Der Umgang des Hufschmiedes mit erfahrenen Pferden

### Wie wird ein Pferd "schmiedefromm" ?

Ein Pferd ist im wesentlichen "schmiedefromm", wenn es als Fohlen und junges Pferd die Hufpflege und Hufzubereitung angstfrei gelernt hat (wie in FRF 3/99 beschrieben) und gewöhnt ist. Das Erlernen der Beschlagshandlung ist dann nur noch ein relativ kleiner Schritt. Bei einem vielleicht 3- bis 5-jährigen Pferd, das nun erstmals beschlagen werden soll, kann wieder die Vorarbeit des Halters für eine gute erste Erfahrung mit entscheidend sein. Es empfiehlt sich, bei der Hufpflege öfter auf die Hufe zu klopfen oder das Tier neben ein anderes Pferd zu stellen, während dieses beschlagen wird. Diese Maßnahmen sind der Beginn von einfachen Lernprozessen, die man als Gewöhnung oder Desensibilisierung bezeichnen kann.

### Zumachen und Aufbrennen

Beim Erstbeschlag muß sich das Pferd erfahrungsgemäß an zwei Neuigkeiten gewöhnen, zum einen das "Zumachen", zum anderen das "Aufbrennen". Beim Zumachen wird mit dem Unterhauer eine Vertiefung ins Horn unterhalb des austretenden Nagels geschlagen, in welche der Nagel umgeknickt und eingelegt wird. Dieser punktuelle Schlag mit dem Unterhauer ist vielen Pferden anfänglich unangenehm und bedarf der Gewöhnung. Es empfiehlt sich, möglichst wenig Schläge mit dem Beschlaghammer auszuführen, also das Anziehen der Nägel möglichst zu unterlassen und das Vernieten statt mit dem Hammer mit dem Clincher (Krokodilzange) auszuführen. Ist ein Pferd in diesem Punkt sehr heikel, empfiehlt es sich, das Unterhauen zu unterlassen und statt dessen mit der Raspel eine kleine Vertiefung

anzubringen. Gibt es zudem Probleme mit dem "Bock" (dem Gestell, auf das der Fuß gesetzt wird), kann man auch darauf verzichten und am Boden zumachen, während die andere Gliedmaße hochgehoben wird. Vielleicht erscheinen diese Maßnahmen übertrieben, aber die Erfahrung zeigt, daß das Zumachen der zuletzt akzeptierte (gelernte) Vorgang des Beschlages bei jungen Pferden ist. Erzwingt man das Unterhauen-/Zumachen zu früh, kann es sein, daß man jahrelang damit Probleme hat. Die Gewöhnung an das Unterhauen kann drei oder vier Beschläge dauern. Pferde mit dünnen Hornwänden sind klopfempfindlicher als solche mit kräftigen, dicken Hornwänden.

Beim Aufbrennen ist es der Dampf oder das zischende Geräusch, was das Pferd irritiert. Ist es der aufsteigende Rauch, empfiehlt es sich wieder ohne Aufhalter zu arbeiten, so daß das Tier den Vorgang sehen kann. Es sollte dabei auf keinen Fall angebunden sein. Durch sehr kurzes Aufbrennen ist jede übermäßige Rauchentwicklung zu vermeiden. Eventuell sollte man im Freien stehen, so daß der Luftzug den Rauch besser verteilt. Reagiert ein Pferd hektisch mit schnellem Rückwärtsgehen, kann erstens ein "Kaltbeschlag" gemacht werden. Das bedeutet, daß man das Eisen zwar erhitzt und nach Augenmaß richtet, dann aber abkühlt und kalt auf den Huf anpasst. Oder man kann eine Vorübung machen: man legt ein paar Hornspäne auf ein mäßig warmes Eisen und nähert sich dem Pferd von vorne-seitlich. Dabei steht es frei und wird locker an einem Führseil gehalten; reagiert es, wird sofort nachgegeben. Der Schmied kann den Abstand zur Nase genau steuern, so daß das Tier sich - unter gutem Zureden - an den



**Aufgebrannt werden sollte nur mit mässig warmen Eisen. Die Gewöhnung an das Zischen oder den Rauch erfordert Lernprozesse, die der Hufschmied anleiten muß.**

Vorgang gewöhnen kann. Ähnlich funktioniert die Desensibilisierung, wenn das Pferd eher auf das zischende Geräusch beim Aufbrennen reagiert. Ich gebe dann selber vor dem Aufbrennen und auch währenddessen zischende Geräusche ab, um das Tier an diese Geräuschart zu gewöhnen.

Manchmal - aber weniger häufig - reagiert ein Pferd empfindlich auf das Nageln. Hier sollte der Tierhalter auch während der Beschlagperiode öfter auf den Tragerand der Hufe klopfen. Beim Beschlag vermeide ich es, die einzelnen Hammerschläge massiv wirken zu lassen, indem ich mit kleinen Schlägen auf das Eisen eine Gewöhnung erreiche und dazwischen dann auf den Nagel schlage.

Erfahrungsgemäß ist es günstig, beim ersten Beschlag nicht das ganze Pferd zu beschlagen, sondern nur vorne. Denn selbst wenn es alles gut annimmt, kann es sein, daß eine bis eineinhalb Stunden



ungewohnt lang sind und das Tier in der Endphase unnötig unruhig wird oder ermüdet. Nach zwei bis drei Beschlägen wird man dann das ganze Pferd beschlagen können. Natürlich hat man fahrtechnisch einige Male durch diese "halben" Beschläge mehr Aufwand, andererseits ist - wie bei den bisher dargestellten "Tricks" - der Gewinn größer: das Tier ist binnen kurzem völlig schmiedefromm.

## Erfahrene Pferde beim Schmied

Erfahrene, schmiedefrome Pferde beim Schmied sind der angenehmste Fall. Trotzdem können auch solche Pferde manchmal Probleme beim Beschlag machen. Dann ist nach der Ursache der Verhaltensänderung zu forschen: ungewohnte Umgebung, fehlender Stallpartner oder Schmerzen aufgrund einer Verletzung. Bei älteren Pferden kann beginnender Spat dazu führen, daß die Hintergliedmaße nicht mehr so stark abgewinkelt und hochgehoben werden kann. Ist die Krankheit fortgeschritten, darf die Gliedmaße nur mäßig angehoben werden. Besser können solche Tiere das Aufnehmen der Hintergliedmaße nach vorne ertragen; hierbei muß der Schmied alleine arbeiten: er steht "im Pferd", mit dem Rücken an der Flanke des Tie-

res und nimmt die Gliedmaße nach vorne auf sein Knie. Gerade bei solchen Fällen ist es wichtig, daß der Schmied die Reaktion des Pferdes nicht als Widersetzlichkeit, sondern als Reaktion auf einen Schmerz erkennt.

Für den Schmied schwierig sind Pferde, die schlechte Erfahrungen gemacht bzw. "gelernt" haben. Kennt er die Vorgeschichte nicht, muß er am Verhalten des Tieres erkennen, wo die Probleme stecken. So ist mir bei manchen direkt aus Südamerika eingeführten Pferden (2 Pintos) aufgefallen, daß sie bei meinem Auftauchen zunächst hektisch reagierten (Nüstern blähen, Unruhe). Bei beiden Fällen war auch das Aufhalten der Hintergliedmaße schwierig, da durch extremes Verspannen des Rückens das Tier völlig blockiert war. Auch ein dritter Südamerikaner verhielt sich ähnlich, neigte aber zudem dazu, hinten auszuschlagen, sobald er "fest" angefaßt wurde. Alle drei ließen sich durch Zureden, Ruhe, lockeres Aufhalten (wenn auch in einer für den Schmied nicht angenehmen Position) beruhigen und dann auch bearbeiten. Ein grundsätzliches Mißtrauen gegen Menschen (Männer) saß bei diesen Tieren aber offensichtlich tief, denn bei jedem neuen Treffen reagierten sie zunächst - wenn auch nicht mehr so stark - mit Unruhe.

Keines dieser Tiere habe ich je "gestraft", denn ihr Verhalten ist keine "Widersetzlichkeit". Auch wenn der Grund dieses Verhaltens nicht bekannt war, läßt sich leicht erahnen, daß ihre Angst vor Männern sicher von den Ausbildungsmethoden kommt, die diese Tiere in ihrer Jugend oft erleiden müssen (Sog. "Brechen" oder "Aus-sacken", vgl. ROBERTS, 1997). Der Schmied muß also feine Antennen haben und oft erraten, was für das jeweilige Pferd aus dessen Sicht schwierig ist. Manchmal ist es nur bei einer Gliedmaße unruhig und man wundert sich nicht zu erfahren, daß das Tier an diesem Huf einmal vernagelt worden ist oder ein Hufgeschwür hatte. Es hat gelernt, daß an diesem Fuß - sobald Menschen was daran machen - Schmerzen auftreten. Das Tier muß also erst wieder lernen, daß auch an diesem Fuß keine Schmerzen mehr auftreten. Ich habe zwei Pferde in der Kundschaft, die nur auf das Eisenabnehmen mit Unruhe und Hektik reagieren, der eine vorne, der andere hinten. Bei beiden stellte sich heraus, daß sie sehr flachgewölbte Hufe und mäßig gutes Wandhorn hatten. Beide haben also deutlich auf den Druck beim Abhebeln des Eisens mit der Hufabnehmzange reagiert. Es empfiehlt sich bei solchen Fällen, das Eisen nicht abzuhebeln, sondern die Nägel einzeln zu ziehen. Seither machen beide Tiere an diesem Punkt auch keine Schwierigkeiten mehr. Ein Wort zur Hufabnehmzange: so wie sie im Großhandel zu erwerben ist, hat sie auch einen Konstruktionsfehler. Die beiden Schneiden der Zange laufen gerade aufeinander zu und sind zu dick, so daß man nicht gut unters Eisen kommt. Laufen jedoch die beiden Schneiden in einem Bogen aufeinander zu und sind dünner, wird das Eisen allein durch das Schließen der Zange schon einige Millimeter angehoben. So ist weniger Hebelkraft über die Zangenschenkel notwendig.

## Der Fall Ginger

Dieses Pferd hat sich hinten nicht beschlagen lassen und auch kaum



**Auch das Nageln kann anfänglich unangenehm wirken. Desensibilisierung erfolgt durch leichtes ständiges Klopfen auf das Eisen.**





**Gingers Problem beim Aufhalten. Die linke Hintergliedmaße kann nur mäßig hoch und nur in Richtung der anderen Gliedmaße angehoben werden.**

ausschneiden lassen. Die Besitzer erzählten mir bei der Übernahme, daß es sich aktiv gegen das Behandeln der Hintergliedmaßen durch Schlagen gegen die Schmiede gewehrt hatte, ebensowenig hatte eine Sedierung durch den Tierarzt Erfolg. Das klang nach einem Schläger. Es wurde jedoch schnell deutlich, daß dieses Tier ein "berechtigtes" Problem hat, welches man bisher nicht beachtet hatte. Es konnte seine Hintergliedmaßen nicht gerade nach hinten (also parallel zu einer Ebene durch die Körpermitte) herausführen. Statt dessen zog sie die Gliedmaße stark nach innen-oben, so daß sie die andere Gliedmaße berührte. Indem ich diese Eigenheit beim Aufhalten berücksichtigte, ließ sich Ginger hinten ausschneiden, wenn auch hinten rechts schwerer. Den leisen Versuch mit Kraft zu arbeiten (festhalten) oder die Gliedmaße nach außen ziehen zu wollen, beantwortete Ginger mit einer Drohung zum Schlagen. Offensichtlich hatte sie sich gegen ein Herausziehen der Gliedmaße nach außen (lateral) vehement gewehrt - weil es ihr Schmerzen bereitete. Leider haben dies Schmiedekollegen wie auch ein Tierarzt nicht erkannt. Die

beiden ersten Beschläge hinten waren langwierig und hinten rechts hätte ich beinahe aufgegeben, da Ginger wohl die Gliedmaße anhob, sie aber nicht "anhielt" sondern wieder absetzte. Ich erledigte die nächsten Kunden und kam abends wieder - und fand eine Lösung: Ginger akzeptierte es nur, wenn die rechte Gliedmaße von der linken Körperseite unter den Bauch gezogen wurde. Und sie hielt den Huf unterm Bauch nur dann ruhig, wenn ich vorher durch intensiveres Zwicken der Beugesehnen signalisierte, daß sie nur in Ruhe gelassen wird, sobald der Huf angehoben ist (das ist das Spiel "Porcupine" bei Parelli). In dieser Position ließ sie sich -lammfromm! - beschlagen.

Der Fall zeigt, wie individuell Schmiede an Pferde herangehen müssen. Gerade das wird häufig nicht gemacht; es soll schnell gehen - Unterschiede sind nicht erwünscht. Ein Pferd wie Ginger bleibt dabei jedoch auf der Strecke, gilt als unbeschlagbar oder gar als bössartig. Dabei hat es sich nur als sehr charakterfest erwiesen, wenn es sich gegen ihm zugefügte Schmerzen gewehrt hat. Das Problem scheint aus der Hüfte oder

dem Rücken zu kommen. Es hat eine starke bodenenge-zehenweite Gliedmaßenstellung und neigt zum Streichen. Von der Seite zeigt es bei den ersten Schritten eine gewisse Steifigkeit (kurze Hangbeinphase) und tritt dann aber nach einigen Schritten lang-locker schwingend nach vorne.

### Untugenden

Anders liegt der Fall bei Tieren, die gelernt haben, sich durch "Untugenden" zu entziehen, die also nicht aus einem Schmerz oder einer Angst heraus reagieren sondern aus der Erfahrung, daß z.B. der Besitzer immer Respekt bzw. Angst beim Aufhalten und Auskratzen der Hufe hatte und die Gliedmaße immer sofort losgelassen hatte. Hier gibt es verschiedenste Verhaltensmuster der Pferde; etwa der Versuch, die Vordergliedmaße nach vorne zu reißen oder, sehr typisch, im aufgehobenen Zustand mit der Vordergliedmaße eine schnelle zuckende Bewegung nach hinten zu vollführen. Obwohl sich das Tier nicht einmal zu entziehen versucht, bekundet es hiermit seine Unlust. Dieses Verhalten ist sehr unangenehm beim Nageln, da man

**Alle Arbeitsschritte müssen in dieser - wenn auch für den Hufschmied unangenehmen - Position erfolgen. Der Versuch, die Gliedmaße "normal" hochzuheben, ist schmerzhaft und wird von Ginger mit Drohen und Schlagen beantwortet.**







**Die rechte Hintergliedmaße kann nur in dieser Position - stark untergezogen und von der linken Körperseite her - bearbeitet werden.**

mit dem Kopf relativ nahe in der Richtung dieser Bewegung steht. Auch sind die Finger beim Nageln gefährdet. Solche Untugenden klären sich meist durch die Abstimmung des Ranges zwischen Hufschmied und Pferd insgesamt. Konkret kann eine Ermahnung mit der Stimme oder eine sofortige Parade mit dem Führstrick erfolgen. Reagiert das Pferd und unterläßt die Untugend, muß sofort das Lob erfolgen, z.B. durch die Stimme oder freundliches Klopfen mit der Hand.

Auf dem Bock kann das Pferd sein Gewicht ständig vor und zurück verlagern, ein Verhalten, das man als Folgeverhalten auf das unangenehme "Zumachen" deuten kann. Eine Steigerung des Unlustverhaltens ist die absichtliche massive Belastung der Gliedmaße, die man hochheben will oder der Versuch, das Vorreißen der Gliedmaße zu einer kleinen Sprung nach vorne zu gestalten, um sich zu entziehen. Sich-Auflegen auf den Aufhalter wird auch ausprobiert, wobei man hier den Unterschied zum Aufliegen des jungen, unerfahrenen Pferdes erkennen muß (vgl. FRF 3/99).

Ansonsten wird ähnlich verfahren: das Pferd wird mich nur akzeptieren, wenn ich auf sein Verhalten souverän reagiere, d.h. beim Vorreißen der Gliedmaße zwar locker lasse, die Bewegung mit mache, aber eben nicht loslasse. Bei massiver Bewegung nach vorne sollte der Aufhalter mitlaufen, aber wieder nicht loslassen. Hier kommt es wieder auf das richtige Maß von Durchsetzen und Nachgeben an. Ebenso wird beim Versuch des Tieres sich auf den Aufhalter aufzustützen, das Gewicht nicht angenommen (d.h. nicht dagegendrücken), gleichzeitig aber die Gliedmaße nicht losgelassen - notfalls bis kurz vor den Boden.

An der Hintergliedmaße ist die einfachste Variante von Unlustverhalten das seitliche Wegtreten der Hinterhand. Gewitztere und angstfreie Tiere versuchen, die Hinterhand nicht weg- sondern gegen den Schmied zu drehen, sie rempeln ihn sozusagen um, um das Aufhalten von vorneherein zu unterlaufen. Dieses Verhalten dulde ich nie, hier signalisiere ich entsprechend dem Charakter des Tieres, daß ich diese Art der Unterschrei-

tung "meiner" Individualdistanz nicht erlaube. Das geht über direkten Blickkontakt mit Stimme. Bei dickfelligeren kann auch die Gerte verwendet werden. Die Gerte ist grundsätzlich ein verlängerter Arm und darf nicht zum Erschrecken /Prügeln o.ä. verwendet werden. Arbeitet man mit der Gerte, streicht man vorher und nachher das Tier mit der Gerte (dem Arm) ab, um klarzumachen, daß es eben ein Arm ist und kein Schlaginstrument. Eine weitere Variante an der Hinterhand ist der Versuch, nach dem Aufheben der Gliedmaße durch Verkürzen der Rückenmuskeln eine schnelle Vorwärtsbewegung zu machen, sozusagen einen Absprung zu simulieren. Nur wenige Tiere können so etwas, es spricht aber für ihre "Intelligenz", solche Möglichkeiten des Sich-Entziehens gelernt zu haben. Mit die unangenehmste Variante ist eine Verhaltensfolge, nämlich beim Aufheben der Hintergliedmaße zunächst nach vorne zu gehen und im nächsten Moment das Fesselgelenk der aufgehobenen Gliedmaße zu strecken und Gliedmaße und Hüfte abwärts zu drücken, dann aber scharf anzuwinkeln und sozusagen in den Aufhalter zu rammen. Nur sehr erfahrene Schmiede bzw. Aufhalter verlieren hier nicht das Gleichgewicht; denn das Tier hat genau das gelernt, den Aufhalter aus dem Gleichgewicht zu bringen. Grundsätzlich arbeitet man in all diesen Fällen mit den gleichen schon beschriebenen Mitteln: nachgeben, aber nicht loslassen, konkret: der Aufhalter soll nicht versuchen, gegen die Hinterhand zu drücken - im Ernstfall ist er der schwächere. Vielmehr muß er schnell seitlich aus dem Pferd herausgehen, aber die Zehe der Gliedmaße umgelenkt festhalten und die Bewegungen mitmachen. Dabei darf man selber keinesfalls in Aufregung kommen und sich verspannen. Das Signal muß immer lauten: ich erkenne Deine Absichten, sie beeindruckt mich aber nicht - und übrigens möchte ich Deine Gliedmaße weiterhin aufhalten. Hat man diese Souveränität nicht,



ist es besser, den Vorgang abzubrechen und neu zu beginnen, als mit Gewalt zu reagieren. Dann lautet das Signal: ich hab 's nicht im Griff, Du hast mich überrumpelt, ich reagiere jetzt nicht mehr überlegt.

**Dominanz und Strafe**

Damit stellt sich auch für die Arbeit des Hufschmiedes - so wie für den Ausbilder und Reiter - die Frage nach Strafe und Dominanz. Von der Lerntheorie her weiß man, daß ein Tier durch Bestrafung allein mit absoluter Sicherheit nichts lernt (REES, 1986). Es kann also niemals durch eine Strafe mit Zwangsmitteln empfinden, daß es sich dem Willen des Menschen unterordnen und fügen muß, wie das heutige Lehrbuch (DER HUF) sagt. Solche Strafen rufen nur Schmerzen und Furcht hervor. Lernen findet nur statt, wenn eine "Strafe" der richtigen Intensität unmittelbar während oder sofort nach einer unerwünschten Aktion erfolgt. Nur dann verbindet das Pferd seine Aktion mit der Strafe. Reagiert das Pferd, muß sofort ein Lob erfolgen (d.i. das "friendly game" bei Parelli); da-

durch lernt das Tier sehr schnell, was nicht erwünscht und was erwünscht ist. Dieses sog. Mikro-Timing zwischen Verhalten des Tieres und meinem Verhalten als Hufschmied muß perfekt abgestimmt sein. Das erfordert Erfahrung und Wissen des Hufschmiedes, das nirgendwo gelehrt wird und ein guter Schmied im besten Fall sich selbst aneignet.

Die Vorstellung, der Mensch - auch der Hufschmied - müßte absolut dominant sein, ist insofern falsch, als man damit ausschließlich eine Unterwerfung des Pferdes unter den Mensch versteht. In natürlichen Herden gibt es aber keine Dominanzhierarchie ("Hackordnung"), sondern mehrere Elemente gleichzeitig: neben dem Zwang des Hengstes stabilisieren bzw. bilden besonders Familien- und Freundschaftsbande einen Herdenverband. Wie die oben aufgeführten Beispiele gezeigt haben, gilt für den Hufschmied im Umgang mit dem Pferd das gleiche wie für unterschiedliche Ausbildungsmethoden: es muß die richtige Mischung aus echter persönlicher Souveränität und Integrität ("Dominanz"



Auch das Aufbrennen und Beschlagen wird lammfromm geduldet, wenn - und nur dann - in dieser Position weitergearbeitet wird.

Neueste Erkenntnisse über das wahre Wesen unserer Tiere

**Die Tiere**

unsere Übernächsten

- Auch Tiere überleben den Tod DM 15,80
- Du, das Tier, Du der Mensch DM 18,00
- Unsere Freunde, die Tiere DM 15,00
- Was uns die Tiere sagen wollen DM 30,00
- Dein Tier, eine empfindsame Seele DM 19,80
- Können Tiere denken? DM 32,00

Kostenlose Buchprospekte bei:

**Uns Licht - Buchoersand**  
 Dr. -Roos - Straße 5 · 97839 Esselbach  
 Tel. 0 93 94 / 99 66 24 · Fax 0 93 94 / 99 66 34

bzw. Rang) seitens des Schmiedes und passives angstfreies Dulden ("Gehorsam") und Kooperation (Freundschaft und aktives Mitmachen) seitens des Pferdes gefunden werden. Dazwischen liegen auf beiden Seiten viele Lernprozesse, die mit Gewalt und purer Unterwerfung (einseitige Dominanz) nichts zu tun haben sollten. Begriffe wie "Widersetzlichkeit" oder gar "Bosheit" sollten aus einem Lehrbuch für Hufschmiede verschwinden. Es wäre erfreulich, wenn die ersten Versuche, den Umgang Hufschmied/Pferd zu thematisieren (z.B. MARZINEK-SPÄTH, 1998), auch in einem deutschen Lehrbuch für Hufschmiede gebührende Beachtung finden würden.

Nikolai Wandruszka

**Literatur:**

DER HUF, Lehrbuch des Hufbeschlages, hg. v. H. RUTHE, H. MÜLLER, F. REINHARD, 5. überarb. Aufl. Stuttgart 1997, Enke Verlag; E. MARZINEK-SPÄTH, Mein Pferd beim Hufschmied, 1998, Müller Rüschlikon; P. PARELLI und K. KADASH, Natural Horse-Man-Ship (dt. v. U. und B. GIESEKE), 1995, Kierdorf Verlag; L. REES, Das Wesen des Pferdes. Persönlichkeit - Entwicklung - Verhalten, Rüschlikon-Zürich 1986, A. Müller Verlag; M. ROBERTS, Der mit den Pferden spricht, Bergisch-Gladbach 1997, G. Lübbe Verlag..